

INDIANA JONES AND THE KINGDOM OF THE CRYSTAL SKULL

Nach fast genau 20 Jahren kehrt eine der kassenträchtigen Kino-Figuren zurück auf die Leinwand: Professor Henry Jones Junior, besser bekannt unter dem Namen seines geliebten Hundes, Indiana. Nach langem Hin und Her und Dutzenden Drehbuchversuchen haben sich Regisseur Steven Spielberg, Produzent George Lucas und der unverzichtbare Hauptdarsteller Harrison Ford wieder zusammengefunden und präsentieren uns: INDIANA JONES AND THE KINGDOM OF THE CRYSTAL SKULL – INDIANA JONES UND DAS KÖNIGREICH DES KRISTALLSCHÄDELS.

Und bevor sich jemand über den schwülstigen Titel beschwert, zwei Hinweise: Wenn man ehrlich ist, klingen erstens weder JÄGER DES VERLORENEN SCHATZES (1981) noch DER TEMPEL DES TODES (1984) oder DER LETZTE KREUZZUG (1989) besonders einfallsreich oder clever; Tatsache ist aber, dass wir uns an diese Titel längst gewöhnt haben und damit nostalgisch-verklärte Erinnerungen verbinden. Und zweitens haben sich die obskure Sache mit dem magischen Glaskopf weder Spielberg/Lucas noch Drehbuchautor David Koepp ausgedacht. Wie die meisten Indy-Abenteuer geht auch diese Geschichte auf die überlieferten – aber daher natürlich noch lange nicht glaubhaften – Machenschaften des Forschers Frederick Mitchell-Hedges zurück – des Mannes, der gelegentlich als „der wahre Indiana Jones“ bezeichnet wird.

INDIANA JONES AND THE KINGDOM OF THE CRYSTAL SKULL spielt in den späten 50er Jahren, zu Zeiten des Kalten Krieges also. Professor Jones ist zwar etwas in die Jahre gekommen, streunt aber immer noch in aller Herren Länder herum und jagt versunkene Schätze. Bei einem seiner Streifzüge trifft er auf seine neue Widersacherin, die russische Chefagentin Irina Spalko. Cate Blanchetts Talent ist in der Rolle der Antagonistin zwar etwas verschenkt – aber sicher dennoch weit effektvoller als irgendein dahergelaufenes No-Name-Gesicht. Auf Umwegen gelangen Indiana, ein junger James-Dean-Verschnitt namens Mutt (Jungstar Shia LaBeouf) und Indys Verflozene Marion (Karen Allen, importiert aus Teil 1) in den Dschungel von Peru. Dort suchen sie nicht nur Herrn Jones alten Kollegen Oxley (John Hurt), sondern bald gemeinsam jenen sagenumwobenen Kristallschädel, mit dessen Hilfe man angeblich Kontakt zu den Göttern aufnehmen kann. Und auch der kommunistische Gegner scheint schwer an dem Artefakt interessiert, dessen Wert sich später natürlich als vollkommen immateriell herausstellen wird.

Auch wenn es ewig Gestrige wieder einmal besser wissen werden: Der nachgeschobene vierte Teil der INDIANA JONES-Saga ist genau das, was man von ihm erwarten kann und sollte. Und das ist eben zweierlei: Einerseits ist auch INDIANA JONES AND THE KINGDOM OF THE CRYSTAL SKULL ein rasanter Abenteuerfilm mit allerlei im wahrsten Wortsinne haarsträubenden Actionszenen. Andererseits ist all jenes Säbelrasseln (auch das ist diesmal wörtlich zu

nehmen!) selbstverständlich ziemlich blödsinnig und abgehoben. Aber auch hier verrät der prüfende Blick in die Vergangenheit: Diese völlig hemmungslose Verspieltheit gehört zu Indy wie der Filzhut und die Peitsche zu seinem Protagonisten. *B-Movie*-Dramaturgie heißt hier das Zauberwort.

Wie unernst man das Treiben des sprücheklopfenden Adventure-Professors nehmen sollte, verdeutlicht bereits der Showdown der Eröffnungssequenz. Hier führen Spielberg/Lucas nämlich das ultimative Versteck im Falle eines Atomkrieges im Praxistest vor: In einem einfachen, handelsüblichen Kühlschrank wird man sicher aus der Gefahrenzone gebombt. Na klar.

Wertung: ■■■■■■■■□□□□□□□□ (7/15)